

mir ein guter Engel geworden, der mein Herz von einer Härte heilt, die ihm ein nichtswürdiger Betrüger eingefloßt hat. Gehen sie hin, ihr Vater ist frei; aber kehren sie bald wieder mit ihm zurück; ich muß mit ihm reden.“ Schnell schrieb er nun seinen Entschluß dem Gerichte, sandte das Schreiben ab, und Mortier war frei. — Unausprechlich war Adelinens Glück. Unausprechlich ihre Freude, daß sie ihrem theuren Vater die Freiheit ankündigen durfte. Wie erstaunte dieser! Wie innig dankten beide Gott! Wie innig segnete er sein vortreffliches Kind! Noch aber kannte er nicht Alles, was sie that. Erst als er mit Adeline zu dem Kaufmanne kam und derselbe mit innigster Bewunderung dem Vater sagte, was sie gethan hatte, schloß er sie unter Thränen an sein glückliches Vaterherz. „Ehe wir weiter von dem reden, was sich auf die Geschäfte bezieht,“ sagte der Kaufmann, „muß ich sie, Herr Mortier! bitten, daß sie mir gestatten, ihre Tochter beim Worte zu nehmen. Sie hat sich mir als Unterpfand für sie eingesetzt, und sie soll es mir bleiben; aber nicht als Dienstmädchen, sondern als liebes Kind soll sie bei uns leben, daß wir ihr schönes Herz noch genauer kennen lernen können.“ Der glückliche Vater gab es gern zu und eilte nach Rheims, um seine Gattin dem Leide zu entheben.

35. Die Hyazinthe.

1. Sophie war betrübt, daß der Winter so lang währte; denn sie liebte die Blumen und hatte ein kleines Gärtchen, wo sie sich die schönsten mit eigener Hand erzog. Darum sehnte sie sich nach dem Frühlinge, und daß der Winter vorübergehen möchte.

2. Da sprach der Vater: „Siehe, Sophie, ich habe dir eine Blumenzwiebel mitgebracht; du mußt sie dir aber selbst mit Sorgfalt erziehen.“

3. „Wie vermöchte ich das, mein Vater,“ antwortete das Mädchen. „Es ist ja Schnee draußen, und die Erde ist hart, wie Stein.“ — So redete sie; denn sie wußte nicht, daß man zur Winterzeit auch in Scherben Blumen erziehen kann, und hatte es niemals gesehen.

4. Der Vater aber gab ihr ein Töpfchen mit Erde, und Sophie that die Blumenzwiebel hinein. — Aber sie sah den Vater an und lächelte, zweifelnd, ob er auch im Ernste geredet; denn sie meinte, es müsse ein blauer Himmel über der Blume schweben und Frühlingslüftchen um sie her, und unter ihren Händen könne ohne des Frühlings freundliche Sonne solche Herrlichkeit nicht gedeihen. —

5. Nach einigen Tagen hob sich die Erde in dem Scherben; grüne Blättchen trugen sie empor auf ihren Spitzen und kamen an das Licht. Da frohlockte Sophie, klatschte in die Hände und verkündete dem Vater und der Mutter und dem ganzen Hause die Geburt des jungen Pflänzchens. Darauf benetzte Sophie die Pflanze mit Wasser und lächelte mit Wohlgefallen auf sie hernieder.